

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 25 Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
1 Thlr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von S. Richter,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Kreuz-
schen Buchhandlung, Breites
weg No. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 69.

Halle, Mittwoch den 22. März
Hierzu eine Beilage.

1848.

Aufruf.

Mitbürger! Viele Eurer Brüder in Berlin sind als ein Opfer für das Vaterland in dem heißen Kampfe des 18. März gefallen oder bluten noch aus schweren Wunden. Wir haben gegen sie sowie gegen ihre Angehörigen, denen der Ernährer genommen ist, eine heilige Pflicht zu erfüllen. Wir können zwar, obschon wir es wünschen, nicht jeden Blutstropfen mit Gold aufwägen, wir können aber das große Opfer durch ein kleines vergelten. Die Bürgerversammlung ist deshalb am 20. d. M. dem Vorschlage einstimmig beigetreten, eine Geldsammlung zu veranstalten. Mitbürger! Ihr werdet eure Pflicht zu erfüllen wissen. Jeder, auch der kleinste Beitrag wird dankbar angenommen, er soll so bald wie möglich an den Ort der Bestimmung abgehen, und wird gewissenhaft verwendet werden. Nur gebe bald, wer geben will! Zur Annahme von Beiträgen haben sich erboten:

Kaufmann La Baume, Faktor Volke, Stadtrath Gärtner, Just. Komm. Gödecke, Diakonus Hasemann, Dr. Haym, Kaufmann Fr. Hensel, Buchbindermeister Hesse, Buchhändl. Heynemann, Kaufmann Hollstein, Sattlermeister Kösewitz, Kaufmann Mann, Mechanikus Niegsmann, Kendant Kunde, Tischlermeister Schöne-
mann, Buchhändler Schwetschke.

Halle, den 21. März. 1848.

Im Namen der Bürgerversammlung vom 20. März.
Hasemann.

In derselben Sitzung wurde beschlossen, daß den Bewohnern von Berlin durch eine Deputation der Dank der Versammlung ausgesprochen und auch an unsere deutschen Brüder und Mitbürger in Wien eine Glückwunschanrede erlassen werden soll*).

*) Die für Wien, so wie die für die Deputation nach Berlin bestimmten Adressen liegen zur Unterzeichnung in der Schwetschkeschen Sortimentsbuchhandlung am Markt auf.

Deutschland.

Gestern habe Ich bereits ausgesprochen, daß Ich in meinem Herzen vergeben und vergessen habe.

Damit aber kein Zweifel darüber bleibe, daß Ich mein ganzes Volk mit diesem Vergeben umfaßt, und weil Ich die neu anbrechende große Zukunft Unseres Vaterlandes nicht durch schmerzliche Rückblicke getrübt wissen will, verkünde Ich hiermit:

Vergebung allen denen, die wegen politischer oder durch die Presse verübten Vergehen und Verbrechen angeklagt oder verurtheilt worden sind.

Mein Justizminister Uhden ist beauftragt, diese meine Amnestie sofort in Ausführung zu bringen.

Berlin, den 20. März 1848.

Friedrich Wilhelm.

Die bereits vor dem Erlasse vom 19. d. M. eingegangenen Entlassungsgesuche der Justizminister von Savigny und Uhden, so wie des Ministers Grafen zu Stolberg, habe Ich heute gleichfalls genehmigt.

Zum Justizminister habe Ich den Dr. der Rechte Bornemann ernannt, und den Präsidenten der Handelskammer, Camphausen, zu Mir berufen, um Mir fortan gleichfalls als Minister zur Seite zu stehen.

Die Direktoren der erledigten Ministerien werden dieselben bis zur definitiven Besetzung verwalten.

Berlin, den 20. März 1848.

Friedrich Wilhelm.

Berlin, d. 20. März. Die heutige Vossische Zeitung enthält folgende Berichte:

Berlin, d. 19. März. In dem Augenblicke, wo wir (am 18.) unsern Bericht über die Verleihungen und Ver-

heißungen, die der König dem Volke gewährt, mit den Worten beginnen wollten: „Preußen hat seinen glücklichsten Tag erlebt!“ drang ein Ruf des Schreckens und Entsetzens zu uns. Auf dem Plage vor dem königlichen Schlosse, wo sich die Bürger noch in Freudenthränen umarmten, wo der König zweimal als er auf dem Balkon erschien, mit lautem Jubel begrüßt wurde, waren plötzlich zwei Schüsse gefallen und eine Abtheilung Cavallerie hatte, ins Volk sprengend, und wie viele Augenzeugen berichten einhauend, den Platz gesäubert. Anlaß und Erklärung dieser Maßregel, die so unglücklich wirkte, sind in der königlichen Proklamation aus der Nacht vom 18. und 19. gegeben. — Allein der äußerste Schrecken war dadurch in die Volksmassen gedrungen. Man glaubte sich verrathen, man schrie: „Wir werden niedergehauen, niedergeschossen!“ Das Entsetzen und die Erbitterung pflanzte sich mit reißender Schnelle fort und wuchsen in der Verbreitung, wie alle Gerüchte. Ein so furchtbarer Wechsel der Empfindungen ist vielleicht in der Weltgeschichte noch nicht da gewesen. Die Stadt der Freude, des Jubels, war urplötzlich eine des Grauens und des Kampfes. In allen Straßen wurden Barrikaden aufgerichtet, das Volk stürzte zu den Waffen, es nahm sie wo sie deren habhaft werden konnte. Es eilte auf die Dächer der Häuser und waffnete sich mit den Ziegeln. In zwei Stunden war die ganze Stadt umgestaltet, in Vertheidigungszustand gesetzt. — Da alle Circulation urplötzlich gehemmt war, sind wir noch nicht im Stande über die Ereignisse in den verschiedenen Stadttheilen zu berichten, sondern müssen uns auf das beschränken, von dem wir Augenzeugen gewesen. Nachmittags gegen halb fünf Uhr hörten wir von der Königsstraße aus die ersten Schüsse! Von der Zeit ab dauerten die Gefechte des Volks gegen die Truppen in der ganzen Stadt fort. Eine der am stärksten vertheidigten Barrikaden war in der breiten Straße, am königlichen Rathhause errichtet. Sie wurde von der Zeit des Dunkelwerdens an bis Mitternacht vertheidigt. Mehrfache Infanterie und Artillerieangriffe geschahen gegen dieselbe, bevor es den Truppen gelang sie zu besetzen. Von dem d'Heureussischen Hause am königlichen Fischmarkt so wie von vielen Häusern der Friedrichsstr. wehte die schwarz roth goldene Fahne. — Wie wir hören waren die Studirenden bewaffnet und die ganze Nacht im Gefecht; die Schützengilde hatte sich zu ihnen gesellt. — Auf der Friedrichsstadt war der Kampf eben so erbittert. Ein Posten vor der Bank ist erschossen worden. — Am Morgen war die allgemeine Stimmung eine tief düstere, wie es so unglückselige Ereignisse, die so viel Blut der Bürger gekostet haben, nicht anders erwarten ließen. — Es erschien schon in den ersten Frühstunden die Proklamation Sr. Maj., die in der Nacht vom 18. zum 19. aufgesetzt worden, und welche wir als Extrablatt mitgetheilt haben. Der König wünschte eine Anzahl von Bürgern zu sprechen, um ihnen selbst, persönlich die Versicherung zu geben, wie tief ihn das vergossene Blut schmerze, und wie bereit er sei, jede irgend ausführbare Maßregel zu treffen, die ferneres Blutvergießen verhindern könnte. Gegen dreißig Bürger der Umgegend erschienen auf dem Schlosse. Alle waren der Ueberzeugung, daß das Zurückziehen der Truppen die günstigste Wirkung auf die öffentliche Meinung haben werde. — Um elf Uhr entstand eine allgemeine, freudige Bewegung auf den Straßen. Die Truppen zogen sich von allen durch sie besetzt gehaltenen Barrikaden zurück. Wir sahen sie nach verschiedenen Richtungen abmarschiren, von Massen Volks umringt, deren Ausruf nur Freude über die Maßregel

ausdrückte. — Ein Bataillon marschirte mit klingenden Spiel die breite Straße hinunter; das Musikcorps wurde von einer Volksmasse umdrängt, die einen unwilligen Ruf erhob. Sie verlangte statt des fröhlichen Marsches einen Choral, als diese Absicht erkannt, und derselben nachgekommen war, gab das Volk seine volle Zustimmung. — So heftig der Kampf getobt hat, so erbittert er in allen Stadttheilen geführt wurde, so ist doch nirgend das Eigenthum verletzt worden, und dieser Zug zeigt am besten von welchen Gesinnungen die kämpfenden Bürger besetzt wurden.

Diesen Vormittag hat die Bürgerschaft sich versammelt, und wird sich alle Gewerke zugesellen, um auf solche Weise die Ordnung vollends herzustellen. Möge es gelingen, und Stadt und Land nunmehr zu dem Genuß der Verleihungen kommen, die uns diese Tage gebracht, und die der zusammenberufene Landtag am 2. April vollständig ins Leben rufen wird.

Nachdem der Bürgerkrieg gestern 12 Stunden hindurch in unseren Mauern gewüthet hatte, bot unsere Stadt heut früh einen höchst bedenklichen und furchtbar schrecklichen Anblick dar. Das Militär behauptete zwar das Schloß, die breite und Brüderstraße und den Stadttheil vor den Linden bis zur Leipziger Straße, auch war die Friedrichsstraße mittelst Kanonenschüsse geräumt worden, aber in den übrigen Stadttheilen, namentlich in dem Theil vom Dönhofsplatz bis zu dem Hallischen Thor und in den den Alexanderplatz umgebenden Stadttheilen stand das Volk kampferüstet hinter furchtbaren Barrikaden. Das Volk hatte in der Nacht die Kaserne der Lehr-Escadron und die Dragoner-Kaserne am Hallischen Thore erstürmt und nach einem zwölfstündigen mörderischen Kampfe am Morgen auch das Landwehr-Zeughaus und die Kaserne des Alexander-Regiments eingenommen und sich in solcher Weise mit Waffen aller Art versehen. Die Brandfackel hatte schon mehrfach in der Stadt gewüthet, eine Bude auf dem Alexanderplatz und ein Theil einer Kaserne waren eingeschert worden und namentlich in der Lindenstraße hatte das Volk dreimal Feuer an die Kaserne der Lehr-Escadron gelegt. Es stand demgemäß ein furchtbar blutiger Kampf zu erwarten. Die Gefahr wuchs mit jeder Stunde. Um dieser zu entgehen, und die Stadt von einem furchtbaren Unglück zu retten, trat am Morgen eine Deputation von etwa 12 hiesigen angesehenen Einwohnern, an deren Spitze der Bürgermeister Raunyn, Stadtrath Dunker, Bezirksvorsteher Bollmer und der Dr. Stieber standen, zusammen und begaben sich unter der schützenden Parlamentair-Flagge auf das Schloß, wo ihnen auch sofort eine Audienz bei Sr. Majestät bewilligt wurde. Sie fanden dort die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Staatsminister und die Generalität um die Person Sr. Majestät versammelt. Die Deputation erklärte Sr. Majestät, daß außer durch Gewährung der allgemeinen Wünsche des Landes die Bürgerschaft nur durch sofortige Zurückziehung des Militärs von den Straßen und durch Freilassung der bei den Unruhen verhafteten Personen zu bewegen sein würde, die Barrikaden zu öffnen und sich zur Ruhe zu neigen. Sr. Majestät drückten ihren tiefsten Schmerz über das Geschehene aus, reichten den Mitgliedern der Deputation freundlich die Hand und geruheten, nachdem man fast eine Stunde lang die Lage der Stadt berathen hatte, der Deputation zu eröffnen: daß sofort alle Straßen und öffentlichen Plätze vom Militär geräumt werden sollten, daß das Militär die Stadt theils verlassen, theils in die Kasernen zurückkehren solle und daß die allgemeinen Wünsche des Lan-

des so weit nur irgend möglich erfüllt werden sollten. Namentlich solle sofort eine Volksbewaffnung eingerichtet werden und eine Veränderung im Ministerium eintreten. Se. Majestät vertrauten aber auch, daß es dem Einflusse der Deputation gelingen würde, nunmehr die Barrikaden zu eröffnen und die Ruhe wieder herzustellen. Der Minister v. Bodelschwingh erklärte zugleich der Deputation, daß er heut zum letzten Male als Minister zu ihr spreche, da er sein Amt bereits niedergelegt habe. Nach den hierbei gemachten Andeutungen waren Männer wie Vincke, Beckerath, Auerswald, Graf v. Schwerin bestimmt das neue Ministerium zu bilden.

Nach Empfang dieser freudigen Botschaft wurden der Deputation drei Stabs-Offiziere zur Disposition gestellt, um mit Hilfe derselben den Rückzug der Truppen und Herstellung des Friedens zu bewirken. Der Bürgermeister Raunyn wendete sich mit einem dieser Parlamentaie der Friedrichsstraße, Dr. Stieber mit einem andern der Lindenstraße zu, der dritte eilte nach der Wilhelmsstraße. Ueberall schwenkten diese Boten des Friedens weiße Tücher, und verkündeten dem Volk den Zweck ihrer Sendung. Aus allen Fenstern wurden weiße Tücher geschwenkt, lauter Jubel erschallte und die Barrikaden öffneten sich. In wenigen Minuten waren die Gefangenen frei gelassen und das Militär marschirte, selbst jubelnd und mit klingendem Spiele, und den Bürgern Freundschaft zrusend aus der Stadt. Der Landtags-Abgeordnete Fürst von Lichnowsky, welcher die Massen mit einer bewunderungswürdigen Hingebung auf dem Schloßplatze zu beruhigen suchte und sein fürstliches Wort verspfändete, daß er auf dem Landtage als ein wahrer Vertreter des Volkes auftreten werde, mehrere Stadtverordnete und der Dr. Stieber begaben sich hierauf nochmals auf das Schloß, statteten über den glücklichen Erfolg der getroffenen milden Maßregeln Bericht ab, machten aber nun den Antrag zum Schutz der jetzt vom Militär verlassen Stadt, die Einführung einer Volksbewaffnung so sehr als möglich zu beschleunigen. Se. Majestät sagten auch diesem Wunsche Erfüllung zu. Möge Gott nun weiteres Unglück verhüten!

Den ganzen Vormittag hatten wir den düstern Anblick, die Leichen der gestern im Kampf gefallenen Bürger durch die Straßen tragen zu sehen. Sie waren mit Kränzen geschmückt, die Wunden offen gelegt. Ein das tiefste Innere erschütternder Anblick. Die sämtlichen Leichen wurden nach dem Schloßhofe gebracht. Viel Verwundete des Militärs und Civil sind in den Räumen des Schlosses untergebracht worden.

General Möllendorff ist von den Bürgern gefangen genommen, aber auf sein Wort, die Waffen nicht wieder gegen die Bürger zu gebrauchen, in Freiheit gesetzt worden. — Sämtliche in der vergangenen Nacht gefangen genommene Bürger sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

In diesem Augenblicke hören wir, daß in der Königsstraße Feuer ist. Man soll das Mobiliar eines Bewohners, aus Gründen, die ganz verschieden angegeben werden, auf die Straße geworfen und angezündet haben.

Diesen Mittag um 1 Uhr hatte sich die Bürgerschaft Berlins, so weit sie in der Eil hatte benachrichtigt werden können, vor dem Schlosse auf der Seite des Lustgartens versammelt, woselbst Se. Maj. in Begleitung der neu ernannten Minister v. Arnim und Graf Schwerin auf der erhöhten Terasse erschienen. Dem schon durch eine Deputation vorgetragenen Wunsche um eine Bürgerbewaffnung wurde sofort durch den König entsprochen, indem Se. Maj. sagte: »Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ruhe der Stadt durch Niemand besser als durch

die Bürger selbst bewahrt werden kann.« Diese Anrede wurde mit einem lauten Jubel aufgenommen. Demnächst sprachen noch die Minister v. Arnim und Schwerin in einem gleichen Sinne, und wurden ihre Anreden ebenfalls jubelnd begrüßt.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben auf den Wunsch der Einwohner Berlins die Bürgerbewaffnung zu genehmigen geruht und ist darüber von den dazu ernannten Unterzeichneten einstweilen folgende provisorische Bestimmung getroffen:

- §. 1. Es wird eine Bürgerbewaffnung organisiert.
- §. 2. Daran nehmen die Bürger und Schutzverwandten Theil.
- §. 3. Die Kosten der Bewaffnung trägt der Staat.
- §. 4. Die Schützengilde wird auf der Stelle einberufen und außerdem eine angemessene Zahl von Bürgern so gleich armirt.
- §. 5. Alle näheren gesetzlichen Bestimmungen dieser Organisation werden so schnell als möglich in den nächsten Tagen erfolgen. Berlin, den 19. März 1848.

von Minutoli.

Hollbein. Glaue. Haack. Woeniger.

Devaranne. Krug.

Berlin, d. 19. März. Am Freitag, den 17. d. M., war die Ruhe auf allen Punkten der Stadt, nach einigen bewegten und unruhigen Tagen, vollkommen wieder hergestellt. Durch die den Bürgern zugestandene Einrichtung von Schutzbeamten war für sie gewissermaßen das Gefühl der Beruhigung eingetreten; auch traten in allen Bezirken der Stadt die Schutzbeamten mit der größten Ordnung zusammen, hielten die Straßen vom Gedränge frei, und kein einziger Unfall, so viel bekannt, störte an diesem Abende die Ruhe der Stadt, zumal die Truppen von den Straßen nach dem Schlosse und den königlichen Hauptgebäuden zurückgezogen waren. — Man vernahm indeß allgemeln in der Bürgerschaft eine Mißstimmung darüber, daß statt der so dringend, auch von unsern Stadtverordneten erbetenen Bewaffnung der Schutzbeamten, diesen als Abzeichen nur eine schwarzweiße Binde mit dem gedruckten Worte: »Schutzbeamter« und ein weißer kurzer Stab verliehen worden. Es fehlte ihnen sonach für ihre eigene Person der nöthige Schutz, so wie auch das erforderliche Ansehen gegen das Volk. Auch regte ein Gerücht die Gemüther auf, daß Tags vorher Schutzbeamte angegriffen, beleidigt worden und Einer sogar im Zumulte erschossen sei. Eine an Se. Maj. den König in einigen Abschriften umlaufende Bittschrift bezweckte nun auch Bewaffnung der Schutzbeamten zu erwirken, und war dazu der folgende, der gestrige Tag, bestimmt, diese Bittschrift um die Mittagsstunde dem Könige selbst durch eine Abtheilung von Schutzbeamten überreichen zu lassen, wobei aber, wie es hieß, sämtliche zu den Schutzbeamten gehörige Bürger, also mehrere Tausende, sich der Deputation anschließen und vor das Schloß ziehen wollten. Dieser Entschluß der Bürgerschaft, der, wie es heißt, durch Herrn Dr. Wöniger, Schutzbeamten des Brüderstraßenbezirks, im SitzungsSaale des königlichen Rathhauses, dem Sammelplatze von mehreren hundert Schutzbürgern, mitgetheilt wurde, kam so zur Kenntniß der städtischen Behörden, während im Berliner Rathhause, einem ähnlichen Sammelplatze, der Buchhändler Simion die Anwesenden zu einer jenen Beschluß noch weiter vorbereitenden Versammlung auf die zehnte Vormittagsstunde des folgenden Tages einlud, dagegen der Kammergerichts-Präsident

for Wache statt des Zuges nach dem Schlosse und der unmittelbaren an die Stufen des Throns zu bringenden Bittschrift nur eine Vorstellung an die Stadtverordneten-Versammlung vorschlug, damit diese ihren schon am 16. d. M. gefaßten Beschluß wegen der Bewaffnung der Schutzbeamten noch dringender höheren Ortes zur Entscheidung bringen möge. Das Weitere über diese verschiedenen Vorlagen sollte von der Bürgerschaft am folgenden Tage Vormittags beschloffen werden. Inzwischen waren dennoch in anderen Sammelplätzen die Schutzbeamten von der vor dem Schlosse um die zweite Nachmittagsstunde des folgenden Tages beabsichtigten Zusammenkunft benachrichtigt. — Am Vormittage des gestrigen Tages nun war in dem Hause der neuen Friedrichsstr. 47, und zwar in dem zum Gottesdienste der lutherischen Gemeinde bestimmten sehr geräumigen Saale, eine sehr zahlreiche und aufgeregte Versammlung erschienen, die aber trotzdem bis zuletzt eine lobenswerthe Haltung bewahrte. Sobald um 10 Uhr daselbst der Stadtrath Dr. Koblanck und der Stadtsyndikus Möwes, in Verbindung mit dem Kammergerichts-Assessor Wache, erschienen waren, wurde dem Letzteren die Leitung der Versammlung übertragen, der die Berathung auch sofort eröffnete. Es wurde dem Syndikus Möwes zuerst das Wort verstattet; er bat die Versammlung flehentlich, fast mit Thränen: sie möge sich von dem Zuge nach dem Schlosse zurückhalten lassen; der Stadtrath Koblanck unterstützte ihn in dem ausgesprochenen Ansuchen. Auch der Geheime Kommerzienrath Karl war erschienen und berichtete: daß inzwischen Vieles von Sr. Maj. dem Könige bewilligt sei, namentlich Censurfreiheit; man möge sich nur bis zum Abend gedulden. Die Versammlung wendete gegen das Verlangen der Geduld ein, daß die Ereignisse eine schnelle Erledigung der Tagesfragen erheischten, indem der Vorsitzende, Assessor Wache, aufmerksam machte: daß er als ein gutes Auskunftsmittel nachher seine Vorschläge in Betreff einer Vorstellung an die Stadtverordnetenversammlung entwickeln werde. Der anwesende Stadtverordnete Hollbein unterstützte ihn hierin, indem er erklärte: daß die Stadtverordnetenversammlung so eben eine Berathung halte, um alle die Wünsche, die nur die Versammlung beschließen und auf dem Herzen haben könne, selbst in einer sehr umfassenden Weise Sr. Majestät dem Könige noch im Laufe des Vormittags durch eine von ihr abzusendende Deputation zur Kenntniß zu bringen; es werde aber die Stadtverordneten-Versammlung gewiß zusammenbleiben, um die hier von der Bürgerschaft gefaßten Beschlüsse etwa nach Verlauf einer Stunde zu vernehmen und den ihrigen beizugesellen. Der frühere Stadtrath Herr D. A. Wenda verlangte nun das Wort und entwickelte in einer längeren, mit großer Begeisterung gesprochenen Rede: daß es weniger jetzt um die gewöhnlichen Fragen, als Pressfreiheit und Zusammenberufung der Landstände, sich handle, als vielmehr um Entfernung derjenigen Personen aus dem Rathe des Königs, welche Mißtrauen und Zwiespalt zwischen den König und das Volk säet; er beantragte also: Entfernung des jetzigen Ministeriums. Dieser Rede folgte ein ungemelner Beifall der Versammlung. Hierauf wurden noch andere Anträge gestellt: freie Ständeversammlung, Entfernung des Militärs, Bewaffnung der Bürgerschaft, Einrichtung von Schwurgerichten, endlich Gleichstellung aller religiösen Bekenntnisse. Man glaubte auch, eben diese Anträge dem Könige um die Mittagsstunde durch eine Deputation überreichen zu können, was um so dringender war, weil, wie man vernommen, der König am folgenden Tage nach Potsdam

zu ziehen beabsichtige, und in der nächsten Woche der Jahrmakkt auf dem Schloßplatze beginne, der eine Störung durch eine sich ansammelnde Volksmenge leicht erleiden könne. — Es wurden nun noch mehrere Reden in sehr verschiedenem Sinne gehört; der Buchhändler Simion, der Dr. Friedländer, Dr. Weyl, und Andere sprachen zum Theil für den sofortigen Zug nach dem Schlosse. Inzwischen waren wiederum zwei Magistrats-Mitglieder erschienen: der Stadtrath Duncker und der Stadtsyndikus Hedemann; sie theilten der Versammlung mit, daß auch der Magistrat bereits eine auf die freisinnigsten Grundlagen gestellte Bitte an den Thron gebracht, und eine Gewährung derselben in der kürzesten Frist zu gewärtigen stehe, auch schon am Abende des laufenden Tages (des gestrigen), in den öffentlichen Blättern vollständige Censurfreiheit und eine noch schleunigere, auf den 4. k. M. schon bestimmte, Zusammenberufung der Landstände verkündet werden würde. Die Mittheilung brachte einige Beruhigung in die Versammlung, die der Vorsitzende mit dem ganzen Aufgebot seiner Kräfte und mit durchdringendster Stimme kaum in Ordnung zu halten und von weitergreifenden Anträgen und Entschlüssen zurückzubalten vermocht hatte. Endlich trug er, Assessor Wache, selbst darauf an: in einer bereits von ihm aufgesetzten und mitgebrachten Vorstellung an die Stadtverordnetenversammlung vorzüglich die Tagesfrage: die Bewaffnung der Schutzbeamten, ins Auge zu fassen, und zur größeren Sicherstellung dieser Einrichtung ein Gesetz zu beantragen: daß sie als öffentliche Beamte zu betrachten, jeder Angriff gegen sie wie ein Angriff obrigkeitlicher Personen anzusehen, und Soldaten und Truppenführer unter eigener Verantwortung und bei den gesetzlich bestehenden Strafen der Ueberschreitung ihrer Befugnisse jeder Angriff auf die Einwohnerschaft eines Bezirkes zu vermeiden haben, so lange in diesem die Schutzbeamten in ihrer Wirksamkeit auf den Straßen sich noch befänden. Der Antrag fand Beifall; man verlangte aber jedenfalls auch die Mittheilung der übrigen, vorher erwähnten Forderungen des Volks an die Stadtverordneten, und entschloß sich zu einem gemeinschaftlichen Zuge nach deren Sitzungssaale im köllnischen Rathhause, um dort die Beschlüsse mündlich zu überbringen. Dazu wurden einige Abgeordnete gewählt, zu denen, außer dem Vorsitzenden, der Hr. D. A. Wenda, der Dr. Friedländer und Dr. Weyl gehörten. — Gegen 12 Uhr begab sich nun die ganze Versammlung auf den Weg, die Abgeordneten in einer Droschke voraus. Inzwischen hatte sich zwar die Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst, weil deren Deputation nach dem Schlosse entsendet war; man lud aber die erschienenen Bürger in den Zuhörer-Raum des Saales ein, und ihre Abgeordneten in den Sitzungsaal selbst, wo sie die Rückkunft der Deputation mit den übrigen Stadtverordneten erwarten sollten. Gegen 1 Uhr erfolgte sie; die Mitglieder der Deputation, die Stadtv. Seidel, Schäffer, von Kaurmer, Dr. Weit, Behrends, berichteten über die höchst befriedigende Aufnahme bei Sr. Maj. dem Könige; endlich erschien der Stadtverordnetenvorsteher Fournier selbst, und auch dieser theilte mit: daß alle von den Stadtverordneten vorgetragenen Bitten: Aenderung des zeitigen Ministeriums, Censurfreiheit, schleunigere Zusammenberufung der Landstände, eine freie Ständeversammlung mit beschließenden Ständen, Bürgerbewaffnung und Entfernung des Militärs, unter den günstigsten Anzeichen baldiger Gewährung, ja theilweise schon unter vollständiger Gewährung von dem Könige aufgenommen worden wären. Ein rauschender Beifall erfolgte auf der Zuhörer-Bühne in der plötzlich zu einer öffentlichen sich umgestalteten Stadtverordneten-Sitzung. Man lud nun die

Abgeordneten der Bürgerschaft auf die sonst den Magistratskommissarien bestimmten Sitze ein, und der Assessor Wache sprach im Namen der gesammten Bürgerschaft zunächst den Dank gegen die Stadtverordneten aus: daß durch die eben vernommenen von ihnen beschlossenen Anträge den Wünschen der Bürgerschaft entgegengekommen sei; aber, fügte er hinzu, eine unabwiesliche Forderung des Volkes, nicht bloß des in diesen Mauern, sondern der Bevölkerung des ganzen Landes, sei die Gleichstellung aller religiösen Bekenntnisse auf freisinniger Grundlage, und da ein dahin zielender Antrag unter den an den Thron gebrachten Bitten der Stadtverordneten nicht vernommen worden sei, so müsse er seines Auftrages auch in dieser Weise sich entledigen, daß er bitte: die Stadtverordnetenversammlung möge auf das Schleunigste auch diesen Wunsch des gesammten Volkes vor den König bringen. Zugleich fügte der Redner hinzu: er fühle das ganze Gewicht und die Verantwortlichkeit dieser Stunde; nur in sie, die Stadtverordneten, die eigentlichen Vertreter der Bürger, setze man bei der Deffentlichkeit ihrer Verhandlungen und ihrer bürgerschaftsleistenden Persönlichkeit unter den jetzigen bewegten, schweren Zeitverhältnissen ein volles Vertrauen; sie seien die einzige Behörde gewesen, der man Anträge so gewichtiger Art, statt unmittelbar an den König sich zu wenden, habe anvertrauen wollen; sie möchten daher das Außergewöhnliche des Schrittes der Bürgerschaft an diesem Tage als ein Vorbeugungsmittel weiterer aufregender Schritte betrachten, und sich der Bürgerschaft mit der gewohnten Wärme annehmen. Ein allgemeiner langanhaltender Beifall der Stadtverordneten und der Zuhörer folgte dem Schlusse dieser Rede. Als aber hierauf der Vorsteher Journier erklärte: daß auch der letzte Antrag der Bürgerschaft: Gleichstellung aller Culten, wie früher schon von den städtischen Behörden, so auch jetzt wiederum bei dieser Gelegenheit Sr. Majestät dem Könige zur Gewährung vorgelegt worden, und daß auch auf diese Bitte eine höchst befriedigende Antwort des Königs gegeben sei, so erfolgte ein wirklicher lange anhaltender Beifallsturm, der endlich mit der Sitzung in einer freudigen Umarmung der Bürgerabgeordneten von Seiten der Stadtverordneten sich auflöste. — Man beschloß sogleich, am Abende des Tages die Stadt festlich zu erleuchten. —

Die Stadtverordneten trennten sich; die Bürger zogen in ordnungsmäßiger Reihe nach dem Schloßplatze, wo sie gegen 2 Uhr dem Könige ein donnerndes Lebehoch brachten. Der König erschien auf dem Balkon seiner Wohnung, grüßte das Volk und gab Zeichen des Dankes. Hiermit endeten die freudigen Stunden des Tages. — Die vor dem Schlosse versammelte zahllose Menge zerstreute sich, so viel es sich thun ließ. Aber sie erhielt dagegen von anderen Stadtgegenden her in immer bedrohlicher werdendem Maße Zufluß. Die Gardetruppen befanden sich auf den Schloßhöfen und innerhalb der am Schloßplatze belegenen Portale des Schloßes, gegen welche freilich eben die Menge heranströmte, um von Neuem den König zu sehen und Ihn zu grüßen. Da ließen auch Einige aus dem Volke den Ruf ertönen, daß die Soldaten sich weiter zurückziehen und zur Genugthuung für die in den letzten Tagen verübten Verletzungen der Bürger mitten durch sie durch aus der Stadt abziehen sollten. Einige verlangten sogar die Zurücklassung der Waffen. Der Graf v. Arnim theilte diese von mehreren Leuten gestellte Forderung, wie es heißt, dem Könige mit, kam aber mit dem Bescheid zurück: man könne doch wohl nicht im Ernste von preussischen Soldaten einen solchen Abzug verlangen. Man

beruhigte sich einigermaßen, ohne aber vom Schloßplatze zu weichen. Da plötzlich erschienen Dragoner, die um das Schloß herum über die Schloßfreiheit gezogen waren, auf dem Schloßplatze. Man winkte ihnen zu, zurückzubleiben. Allein unerwartet machten die Dragoner eine Schwenkung und jagten das Volk zurück; man hieb ein: zwei Schüsse, wie man sagt, aus Versehen, fielen. Man schrie über Verrath; es erfolgte eine ungeheure Erbitterung. Dies war leider der entscheidende Zusammenstoß von zwei jetzt drohend sich gegenüberstehenden Mächten. Es war um 3 Uhr Nachmittags. Der Schloßplatz wurde bald vom Volke geräumt. Die Nachricht von dem feindlichen Angriffe verbreitete sich aber wie Blitzesschnelle durch alle Gegenden der Stadt; man floh nach allen Seiten; doch nur auf kurze Zeit. Gegen 4 Uhr begann man fast in allen Straßen sogenannte Barrikaden zu machen durch umgestürzte Droschken, Omnibus, Brauerwagen, Feuerzienen u. s. w. Die Baugerüste wurden abgetragen; man setzte sich fest, während auf dem Schloßplatze, in der breiten Straße und Königsstraße die Truppen unter Gewehrfeuer vordrangen. Gleich darauf erfolgte der erste Kanonendonner von der langen Brücke her. Nun wurden die einzelnen Posten und Wachen vom Volke gestürmt. Schon gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr drang ein Haufe unter Vortragung einer Fahne und Anführung eines Schlossergesellen von der Bischofsstraße her gegen das am neuen Markt gelegene Wachtgebäude vor; die Besatzung desselben, aus 12 bis 16 Mann bestehend, verließ sogleich das Haus und wendete sich nach der Rosenstraße; man erlitt sie aber hier, nahm ihnen Gewehre und Waffen ab und ließ sie dann ungehindert gehen. Die Volksmenge drang nun in das Wachtgebäude ein, wo in dessen obern Stockwerk ein großer Vorrath von Waffen, besonders Landwehrräbel, vorgefunden wurde; man warf sie aus den Fenstern und vertheilte sie unter das Volk; die im Wachtgebäude vorgefundenen Geräthschaften, Tische, Spinden, Stühle u. s. w. benutzte man sogleich, um an der daneben befindlichen Ecke der Rosenstraße eine große Barre zur Gegenwehr zu errichten. Ein gleiches Schicksal, wie dieses, hatten fast alle Wachtgebäude der Stadt; an den Thormachen, besonders der des Hamburger Thores, wurde einiger Widerstand geleistet; aber sie wurden sämmtlich genommen und befanden sich im Laufe weniger Stunden in den Händen des Volkes; eben so die in der Lindenstraße an der Ecke der (Hasenheger-, jetzt:) Zellnerstraße belegene Kaserne, wo sich nur ein schwacher Posten befand. Auch hier wurden Waffen vorgefunden: in noch größerer Menge aber in dem in der Lindenstraße 10 — 11 befindlichen Landwehrdepot. Diese haben aber während der Nacht wahrscheinlich das Gebäude wieder verlassen müssen, ohne die Waffen mitnehmen zu können; denn schon am frühen Morgen des heutigen Tages wurde der ganze Waffenvorrath unter die Bürger vertheilt. — Gegen 4 Uhr Nachmittags (gestern) drang die Kunde von dem auf das Volk geschehenen Angriffe in das Universitätsgebäude, wo eben eine allgemeine Versammlung der Studenten, die dem Schutzbürgern zur Aufrechthaltung der Ruhe sich angeschlossen hatten, unter Vorsitz eines Professors stattfand. Ein allgemeines Entsetzen, gemischt mit Erbitterung über die fehlgeschlagenen Hoffnungen, ergriff die jungen Gemüther. Schon Tags vorher hatten einige Studenten sich bewaffnet. Jetzt erfolgte Bewaffnung allgemein und dreifarbigte Kokarden (Schwarz, Roth, Gold) wurden an Hüte und Mützen gesteckt. — In allen Stadtgegenden holte das Volk, theils durch Plünderung von Waffenläden, seine Wehr. — Es begann ein blutiger Kampf, der, wie neu und unerhört in

der Geschichte Berlin's, so auch glücklichweise bis jetzt in der Geschichte Preußens ohne Beispiel ist. — Das Volk rannte in Wuth durch die Straßen: einige Trupps unter Vortragung rother Fahnen und mit Trommeln. Kartätschenfeuer säuberte zwar die Königsstraße; aber nur auf kurze Zeit; überall nach kurzer Zeit wieder Barrikaden. Der Kampf dauerte in ununterbrochener Hartnäckigkeit unter wechselseitigem Gewehrfeuer von 5 Uhr Nachmittags die ganze mondhele Nacht hindurch bis zum frühen Morgen. Erst gegen die sechste Morgenstunde des heutigen Tages trat einige Ruhe ein; von beiden Seiten war man nach so blutigem, traurigem Nachtwerk erschöpft. Es war ein stillschweigend gebotener Waffenstillstand, während die Volkshäufen in Verbindung mit bewaffneten Bürgern, Schützen und Studenten und unter Mithilfe einiger Völker noch einen großen Theil der Königsvorstadt in Besitz gehalten. Zu diesen grausenregenden Nachtszenen gesellten sich gegen 9 Uhr Abends auch die Schrecken des Feuers, das in zwei verschiedenen Gegenden: auf dem Alexanderplatz, wo eine große Schaubude angezündet war, und am Oranienburger Thore in hohen Feuersäulen gen Himmel loderte. In letzterer Gegend war ein Exercierhaus oder eine Reithahn in Brand gesteckt. — Von allen Thürmen läutete aber schon seit fünf Uhr die Sturmglocke, zuerst vom Marienthurm, dann in der Königstadt, und dieses Stürmen nicht des Feuers wegen, das man ungehindert brennen ließ, sondern der Schrecken der Nacht wegen hielt die ganze Nacht hindurch bis heute Morgen an. — Endlich heute um 11 Uhr wurde durch den König vom Balkon des Schlosses herab der Friede unserer unglücklichen, jetzt freudigst erregten Stadt verkündet.

Berlin, d. 20. März. An vielen Orten sieht man jetzt bereits Becken austreten, in welche die Gaben der Vorübergehenden für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen in reichem Maße niedergelegt werden.

Koblenz, d. 18. März. So eben, Mittags, ist das Füsilierbataillon des hier garnisonirenden 29. Regiments plötzlich nach dem Kreise Wehlar abmarschirt. Es sollen dort bedeutende Unruhen ausgebrochen sein. Unser Oberpräsident, Hr. Eichmann, ist vorgestern mit der Deputation der Stadt Köln nach Berlin gereist. Wie man hört, wäre man deshalb hier in Verlegenheit, indem er keine Instruction zurückgelassen. Heute Morgen ist der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hierdurch nach Ems zur Herzogin von Orleans gereist; der Marquis von Dalmatien war vorgestern bei derselben zum Besuch. Hier sieht es recht kriegerisch aus, die Pallisadenthore der Festung werden bereits eingehoben. Der Commandeur der 7. Infanteriebrigade (das 26. und 27. Regiment) Generalmajor v. Carnap ist hier eingetroffen. Die Verhältnisse werden täglich bedenklicher. Heute waren 2 Beauftragte von Mannheim hier, welche von der Behörde 2000 Gewehre zu kaufen wünschten, indem die täglich sich mehrenden Drohungen der Proletarier die schleunige Bürgerbewaffnung dringend erheischen.

Sagen, d. 17. März. Gestern ist unserem Landrath, Hrn. v. Blanke, durch den Minister von Bodelschwingh die Einladung zugegangen, sofort nach Berlin zu kommen, und heute ist derselbe bereits dahin abgereist. Man trägt sich hier mit den verschiedensten Vermuthungen über diese schnelle Abreise, welche dem Anscheine nach eine längere oder gänzliche Entfernung von hier zur Folge hat, da Hr. v. Blanke gestern seine Anordnungen dahin durch Regulirung aller seiner Angelegenheiten getroffen hat. Einige

glauben ihn für einen hohen und wichtigen Posten bestimmt, welcher ihn zur unmittelbaren Leitung der Staats-Angelegenheiten beriefe; Andere sind dagegen der Meinung, daß man Behufs der Abfassung mehrerer wichtigen, dem nächstens zusammentretenden Landtage vorzuliegenden Gesetz-Entwürfe seine Ansichten vernehmen wolle.

Hannover, d. 17. März. Der allgemeine Magistrat und die Bürger-Vorsteher der hiesigen königlichen Residenzstadt zogen am heutigen Tage, Mittags 1 Uhr, in Begleitung von vielen Hunderten von Bürgern und anderen Zuschauern vor das königliche Palais, um Sr. Majestät eine Petition der hiesigen Bürgerschaft, nebst einer besürwortenden Petition des Magistrats und der Bürger-Vorsteher, zu überreichen. Der Stadt-Direktor Evers übergab, da Se. Majestät sich unwohl befand und die Petitionen nicht selbst annehmen konnte, dem Kabinetstrath von Münchhausen diese Petitionen.

Herr Kabinetstrath von Münchhausen übernahm die Petitionen und ertheilte die Versicherung, dieselben für Kenntniß Sr. Majestät des Königs zu bringen. Er zweifelte nicht, daß bei den schon auf frühere Petitionen gefaßten Allerhöchsten Beschlüssen ein Theil der Wünsche von Sr. Majestät werde gewährt werden können. Diese Erwiderung genügte jedoch der Versammlung nicht. Es wurde um eine baldige Entscheidung von Sr. Majestät dem Könige dringend ersucht. Herr Kabinetstrath von Münchhausen begab sich daher zu Sr. Majestät dem Könige und legte die Petitionen vor; Se. Majestät ertheilten darauf Ihre Allerhöchsten Verfügungen, und Herr von Münchhausen erschien auf der Straße vor dem Palais, um dieselben der Versammlung zu eröffnen. Der Inhalt der Entscheidungen Sr. Majestät des Königs war im Wesentlichen folgender:

„Se. Majestät hätten bereits zur Erfüllung mehrerer der gestellten Bitten Maßregeln angeordnet, welche den Ständen vorgelegt werden sollten, mithin nach Verlauf von etwa 14 Tagen zur öffentlichen Kunde gelangt sein würden. Zur Beruhigung der Bürger, welche aufgeregt schienen, wolle Seine Majestät jedoch genehmigen, daß einige dieser Maßregeln schon jetzt gleich veröffentlicht würden. Was die sofortige Entfesselung der Presse betreffe, so sei bereits beschlossen worden, ein Preß-Gesetz zu bearbeiten, und habe der König bis zur Erlassung desselben die schonendste Ausübung der Censur bereits befohlen. Se. Majestät wolle jedoch schon jetzt durch formelle Aufhebung der Censur dieses Gesuch gewähren und anordnen, daß bis zur Erscheinung des Preß-Gesetzes nach den bestehenden Gesetzen geurtheilt werde. Was den zweiten Punkt, das Recht der freien Vereinigung und der freien Versammlung, betreffe, so sei dieses Recht schon innerhalb der polizeilichen Grenzen gestattet, wie die Versammlung zur Vorbereitung der vorliegenden Petitionen selbst hinlänglich bewiesen. Den dritten Punkt, die Einführung der Schwurgerichte in sämmtlichen Sachen und bei Preßvergehen angehend, so könne Seine Majestät darüber ohne Zuziehung der Stände keine Entscheidung erlassen. Was den vierten Punkt, die Volksbewaffnung, betreffe, so sei die Errichtung einer Bürgergarde allerdings zweckmäßig und werde, wenn das zehnte Armecorps aufgeboten würde, vielleicht unerläßlich sein. So lange dies aber nicht der Fall wäre, so sei dieselbe nicht nothwendig, halte den thätigen Bürger von seinen Geschäften ab und vermehre etwa vorhandene Aufregung. Zur Zeit sei ein Augenblick der Noth aber nicht vorhanden. Was den fünften Punkt, die Vertretung des Volkes beim Bundestage, betreffe, so sei bereits ein Fürstenkongreß angeordnet, um über die Reorganisation der Bundesverfassung zu berathen. Ueber den sechsten Punkt, die

7
Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Allgemeinen Stände-Versammlung, sei von Sr. Majestät dem Könige vor drei Tagen schon ihm, dem Kabinettsrath von Münchhausen, der Befehl dazu zugegangen, und es sei das desfallige Gesetz bereits in Arbeit. Die fünf folgenden Punkte: Siebentens größere Selbstständigkeit der Gemeinden; achtens durchgreifende schleunige Reformen in der Rechtspflege, vollständige Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Beseitigung der Prozeßordnung; neuntens verfassungsmäßige Zurücknahme der Gewerbe-Ordnung; zehntens Beschränkung der Polizei und Wiederübergabe derselben an die Städte; elftens freie Religionsübung betreffend; so seien diese Punkte nicht reif zur augenblicklichen Entscheidung und bedürften ebenfalls der Mitwirkung der Allgemeinen Stände-Versammlung des Königreichs. Was endlich die Amnestie und Rehabilitation der politischen Verbrecher betreffe, so sei ihm, dem Herrn Kabinettsrath, gar nicht bekannt, daß solche vorhanden seien. Als dem Herrn Kabinettsrath der Dr. Schuster in Paris genannt wurde, so zweifelte er nicht, daß dieses Gesuch genehmigt werde, und gestätigte dies später."

Nach Mittheilung dieser Erwiderung Seiner Majestät des Königs auf die vorgetragenen Punkte brachte Herr von Münchhausen ein Lebehoch auf Seine Majestät den König aus, welches großen Anklang fand. Die Versammlung trennte sich jedoch noch nicht; es herrschte noch immer einige Aufregung. Der Grund, welcher dafür angegeben wurde, war, daß über die Beschränkung der Polizei-Gewalt und die Uebertragung derselben an die Stadt nichts entschieden sei. Der Herr Kabinetts-Rath erläuterte, daß Seine Majestät schon erklärt hätte, daß dieser Gegenstand nicht vorbereitet, mithin zu einer Entschließung nicht reif sei, daß er daher unmöglich jetzt eine fernere Entscheidung darüber einholen könne. Zugleich forderte er nun die Versammlung auf, sich jetzt, nachdem ihr die Mittheilung der Erwiderung Sr. Majestät des Königs geworden, zurückzusetzen. Einiges Militär war zugleich auf dem Schloß-Platz aufgestellt, brauchte aber nicht verwandt zu werden. Der Stadt-Direktor, Herr Ebers, wiederholte die Ermahnung. Die Versammlung kehrte darauf mit dem Magistrat und den Bürger-Vorstehern nach dem Rathhause zurück.

Göttingen, d. 17. März. Heute hatte der feierliche Auszug der Studenten statt, nachdem die angekommenen Commissare, Kabinettsrath v. Schele und Justizrath Bacmeister, zwar vorläufig den Polizeidirector Heinke beurlaubt, übrigens aber erklärt hatten, daß sie zu den von den Studenten verlangten Reformen nicht ermächtigt seien. Um 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung; die Studenten gingen paarweise, in ernster feierlicher Haltung, umgeben von Bürgern, die ihnen das Geleit gaben, und gefolgt von einer unzählbaren Menschenmasse; Polizei und Militär war nicht zu sehen. Bis Northeim bleiben Alle zusammen. (In Northeim wurden sie bei den Bürgern einquartirt.) Der Abzug machte einen rührenden und imposanten Eindruck; die nach der größten Unruhe eingetretene Todesstille in den Straßen ist unheimlich; Professor, Bürger, Magistrat, Alles ist muthlos. Mit Spannung erwartet man die Folgen dieser ersten Demonstration. (K. A. Z.)

Kassel, d. 18. März. Der Stadtsecretär K. W. Wippermann ist zum Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium des Innern und zugleich zum landesherrlichen Commissar für die gegenwärtige Ständeversammlung bestellt worden.

Wien, d. 16. März. Die Constitution ist gegeben! Unbeschreiblicher Jubel in unserer Kaiserstadt! Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde sie verkündet. Die Nationalgarde

zog Abends mit Musik durch die glänzend beleuchteten Straßen unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung. Der Kaiser erschien auf dem Balkon des kaiserl. Bibliothekgebäudes am Josephs-Platz, wo er mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde. Heute Vormittag waren sämtliche Studierende im Universitätsgebäude versammelt und werden heute Abend dem Kaiser einen Fackelzug bringen. — Die bedauerlichen Auftritte in einigen Ortschaften außerhalb der Stadt dauern noch immer fort. Ueberall Brandlegung, Raub und Plünderung! Gegen 300 Verhaftungen unter den niedrigsten Volksklassen haben stattgefunden, man zählt bereits eine bedeutende Zahl Tode und Verwundete. Das Militär und die Nationalgarde haben vollauf zu thun. Seit gestern früh hat die hiesige Garnison eine Verstärkung von 3 Infanterie- und 2 Cavallerieregimentern erhalten, welche auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore lagern.

Frankreich.

Paris, d. 16. März. Zwischen den Mitgliedern der provisorischen Regierung soll bereits verschiedene Spaltung herrschen, die gestern angeblich zwischen Hrn. Garnier-Pagès, der mit Lamartine die gemäßigtere Ansicht vertritt, und Hrn. Ledru-Rollin, dem Repräsentanten der radicalen Ansicht, auf dem Stadthause zu lebhaftem Wortwechsel führte. Hr. Ledru-Rollin soll alle seine Maßregeln mit vielem Nachdrucke und mit der Anmaßung gerechtfertigt haben, im Conseil eine Art überwiegenden Einflusses zu üben. Man behauptet, er habe erklärt, daß er das Volk für sich habe, daß er bereit sei, an das Volk zu appelliren, und daß er der Unterstützung des wahren Volkes gewiß sei. Hr. Garnier-Pagès soll seinen Collegen lebhaft unterbrochen und geantwortet haben, die provisorische Regierung allein habe gegenwärtig das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen, und er betrachte alle individuellen Anmaßungen, das Volk zu vertreten, als strafbar, als gefährlich und als Versuch der Gegenrevolution; er wolle aber keine Gegenrevolution, weder im Namen der Monarchie, noch im Namen des Volkes. Gestern Nachmittag hieß es, was bis jetzt aber sich nicht bestätigt hat, daß Hr. Ledru-Rollin seinen Posten niedergelegt habe, und die 5proc. Rente stieg sofort um 4 Proc., weil man in seinem Ausscheiden einen Sieg der gemäßigten Republikaner erblicken würde.

Die Minister der Justiz und des Innern haben entschieden, daß die Regierungscommissare nicht befugt sein sollen, angestellte Beamte abzusetzen. Halten sie die Absetzung eines Beamten für durchaus nothwendig, so haben sie sich an den Minister des Innern zu wenden, welcher dem Justizminister die Sache zur Entscheidung anheimgeben wird.

Der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville trafen am 5. auf dem „Solon“ zu Carthagena ein und setzten noch am nämlichen Tage ihre Fahrt nach Gibraltar fort, von wo sie sich nach England begeben wollten.

Paris, d. 16. März. 3 Uhr Nachmittags. Ich schreibe diesen Bericht gleichsam vom Kriegs-Schauplatz. Noch ist es ruhig, aber die Feindseligkeiten zwischen der Nationalgarde und dem Volke können jeden Augenblick beginnen. Die Nationalgarde zieht nämlich ohne Waffen vor das Hotel de Ville, um Ledru-Rollin's Entlassung zu verlangen. Sie will, daß die Wahlen in keiner Weise influenzirt werden. Am Greve-Platz steht das Volk und hält die Scharen der Nationalgarde zurück. Man sieht nicht ab, wie dieser Conflict enden soll. Das Volk ist entschlossen, den Minister zu vertheidigen, und droht mit Barricaden. Bevor ich in das Caffeehaus am Place

Chatelet ging, in welchem ich am offenen Fenster, Angesichts dieser ganzen Bewegung diese Zeilen schreibe, sagte ein Officier der Nationalgarde ganz öffentlich, Ledru-Rollin habe bereits seit seinem Regierungs-Antritte seine Schulden bezahlt. Ein Freund von mir, der sein Kamerad in der Nationalgarde ist, fragte ihn, ob dies auch wirklich wahr sei, und darauf legte er die Hand aufs Herz und schrie absichtlich laut, daß alle Umstehenden es hörten: „Ich kann es beschwören, ich habe selbst für 420,000 Fr. Wechsel auf ihn gehabt.“ Wenn dieser Umstand auch den Charakter Ledru-Rollin's nicht verdächtigen kann, denn eine einzige Credit-Quelle kann ja alle seine früheren Schulden gedeckt haben, so ist der Umstand doch immerhin gefährlich für ihn. — So eben reitet der greise General Courtais über den Place de la Victoire vor dem Fenster vorbei, an dem ich sitze. Man will ihn vom Pferde reissen; er schwenkt den Hut, um zu sprechen, aber das Geschrei ist zu groß. Endlich spricht er: ich verstehe aber nur die Worte: „Ne vous inquiétez pas.“ Fünf Minuten, nachdem der General den Platz verlassen hat, zieht die Nationalgarde ab. Sie ist für den Augenblick besiegt. — So eben, 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, kommen Lamartine und Cremieux zu Fuße vom Stadthause. Sie werden vom Volke mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. — General Courtais war es, der die Nationalgarde entlassen hat. Die Bürger sind in großer Aufregung, da der General den Schutz des Volkes in Anspruch genommen hat.

Paris, d. 17. März. Ein Journal weist Hrn. Ledru-Rollin nach, daß er in seinem Wahl-Rundschreiben an die Departement-Commissare die Stellen, wo er den letzteren ihr Verhalten bezüglich der Wahlen vorschreibt, ein von Hrn. Duchatel im Jahre 1845 an die Präfecte gerichtetes Wahl-Circular wörtlich abgeschrieben hat, mit der alleinigen Abänderung, daß er die Wörter „conservativ“ und „Juli-Revolution“ mit „republicanisch“ und „Revolution“ ersetzte.

Die Angabe, daß die Regierung das Decret, welches die Auflösung der Elite-Compagnieen der Nationalgarde verfügte, theilweise aufgehoben habe, war irrig; die Maßregel wird vielmehr ohne Abänderung ihre Vollziehung erhalten, und die Regierung hat die gegen das Decret erhobenen Vorstellungen des betreffenden Theiles der Nationalgarde durch eine Erklärung abgefertigt, welche man als ein gutes Anzeichen betrachtet, daß sie auch anderen Forderungen, welche die Volksmassen etwa vorbringen könnten, geeigneten Falles mit Festigkeit entgegenzutreten wissen werde. Die Erklärung lautet: „Die provisorische Regierung erinnert alle Bürger daran, daß sie in der Fülle ihrer Freiheiten zu berathschlagen und die Gewalt auszuüben gedenkt. Jedes äußere Andringen, woher es auch komme, wird die provisorische Regierung entschieden finden, die von ihr gefaßten und durch ihre Grundsätze, von denen sie nicht abweichen wird, ihre vorgeschriebenen Beschlüsse aufrecht zu halten. Die provisorische Regierung ist allen Reclamationen zugänglich; sie klärt sich durch die Wünsche, die Einsichten der Bürger auf, deren Ausdruck ihre provisorische Gewalt ist. Sie hat keine andere Stärke, als diese Mitwirkung; aber diese Mitwirkung ist um so mächtiger, je ruhiger sie ist, und ihr Wirken, welches mit Recht einflußreich ist, sobald es unter der Gestalt des Rathes auftritt, macht den Widerstand der Regierung nothwendig, wenn es einer Drohung oder Gewaltthatigkeit gleicht.“

Paris, d. 17. März, 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags. Während des ganzen Tages hatten sich sehr zahlreiche Gruppen

in gehdrigter Ordnung über die Boulevards nach dem Revolutions-Platz und von dort über die Quais nach dem Stadthause begeben. Zwei oder drei Deputationen sind nach einander von der provisorischen Regierung empfangen und zu gleicher Zeit aufgefordert worden, sich aus einander zu begeben, da ihre Vereiniung durchaus zwecklos war. Um 4 Uhr waren der Platz vor dem Stadthause und dessen Zuaänge von einer dichten Masse umlagert. Der Anblick der Masse war jedoch im Ganzen sehr ruhig. In einigen Gruppen erscholl der Ruf: „Es lebe Ledru-Rollin!“ In fast allen Gruppen übernahmen die Arbeiter die Verteidigung aller Mitglieder der provisorischen Regierung, ohne Unterschied der Personen, um dadurch anzudeuten, daß der Schritt, welchen die Nationalgarde Tages vorher gethan, als ein Act der Feindschaft gegen die öffentliche Macht überhaupt zu betrachten sei. Die Vernünftigeren erkannten darin nur eine Demonstration, die zwar knabenhaft und lächerlich, aber ohne böse Absicht gewesen. Man sagt, daß ein Theil der Regimenter, welche seit einigen Tagen nach Paris zurückgekehrt waren, heute Morgen die Stadt neuerdings verlassen haben.

Die Schützengilde ist die Mutter der Volksbewaffnung.

Gab es je eine Zeit und dringende Veranlassung, die Idee, die früheren Schützengilden wieder in Geltung zu bringen, auszuführen und zwar in der Weise, wie sie durch das Central-Archiv für das Schützenwesen unserm allgemeinen deutschen Vaterlande vorgeschlagen ist, so ist es die jetzige. Die Schützengilde ist und bleibe und werde in erhöhterem Grade die Mutter der Volksbewaffnung. Man gestalte alles der Neuzeit angemessen. Hier in Halle besitzen wir dazu die besten Mittel; wir haben den Stamm für vier Bataillone. Wenn die Hauptleute und Schützenmeister die Zeit begreifen, so müssen sie die Volksbewaffnung zu ihrer eignen und zur allgemeinen Sache machen. Wohl uns, wenn wir diese Maßregel nicht brauchen. Aber wenn im lieben Deutschen Vaterland eine neue Zeit beginnt, wenn der Tag der größeren Verbrüderung anbricht, dann müssen wir gegen einen äußeren Feind uns männiglich rüsten. Sind wir nicht schon in Besorgniß gewesen, daß Kriegsknechte (vielleicht noch die einzigen in dieser Eigenschaft) mit Dampfschiffen nach Stettin und ins Herz unseres Vaterlandes dringen sollten, um uns wieder in die alte verlebte Ordnung zu zwingen? Jeder unberufene Undeutsche, er heiße wie er wolle, finde jeden Deutschen Mann bewaffnet und willig, das Vaterland zu vertheidigen, die uns nöthigen Institutionen schaffen zu helfen und dann zu erhalten. Möge jeder hiesige Schütze seinem Stammworte „Schutz“ Ehre machen und möge das junge Kind „Bürger-Schutz-Wache“ zu zeitgemäß gestalteten Schützengilden sich ausbilden.

Mögen unsere vier Schießgräben den Forderungen der Neuzeit entsprechen und den bewaffneten Bürgern Sammel- und Uebungs-Plätze werden, in welchen die Geselligkeit einen gewichtigeren, einen deutschen Vereiniungspunkt finden wird und finden muß.

Bereiniigte Gemeinde.

Donnerstag den 23. März 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Gemeinde-Versammlung im Stadtschießgraben.

Mittwoch, den 22. März 1848.

Deutschland.

Berlin, d. 21. März. Die heutige Spenersche Zeitung enthält folgende

Bekanntmachung.

Die feierliche Beerdigung unserer in diesen Tagen gefallenen Brüder findet am Mittwoch den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr, von der Neuen Kirche am Gendarmenmarke aus statt. Der Zug bewegt sich von dort nach der Ruhesstätte, welche unsere theuren Todten aufnehmen wird.

Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, so wie die Herren Bezirksvorsteher, sämmtlich in Amtstracht, die übrigen Herren Communal-Beamten, zwanzig Mitglieder der Bürgerwehr aus jedem Bezirk, die Schützengilde und die Gewerke mit ihren Emblemen werden nebst den übrigen Bürgern den Leichenzug bilden, der von Studierenden und den Mitgliedern der Handwerker-Vereine geleitet werden wird.

Wir setzen hiervon unsere Mitbürger in Kenntniß.

Berlin, den 20. März 1848. ●

Das Comité für die Bestattung unserer Todten.
Schulze, Stadtschulrath. Hedemann, Stadt-Syndikus.
Wilh. Ermeler, Commerzienrath. L. Becker, Stadtverordneter.

Berlin, d. 20. März. (Spenersche Ztg.) Die am 18. und 19. d. M. stattgefundene begeisterte Volksbewegung hat durch die Bewohner der Hauptstadt die Preußen jeder großen Nation ruhmvoll an die Seite gestellt. Die Berliner kämpften einen großen bedeutsamen Kampf, denn sie bewährten deutlich, daß sie für heilige Güter auszogen. Darum wurde das Privat-Eigenthum auch auf das Sorgfältigste und Gewissenhafteste geschont, ja viele Volks- und Bürgerfreunde haben, wie uns bekannt geworden ist, die aus den Waffenläden zur Vertheidigung oft gewaltsam entführten Waffen, nach schnell errungenem Volksstiege, den Besitzern dieser Läden wieder zurückgegeben. Ungeachtet der Erbitterung des Volkes, unter welchem doch gar viele Arme, ist nirgends Hand an fremdes Privat-Eigenthum gelegt worden. Ehre solcher Gesinnung, Freude ob solcher Thaten! Nur gegen zwei, als Volksverräther bezeichnete Personen, einen verabschiedeten Major in der Heiligengeiststraße, und einen Handschuhmacher, unter den Linden wohnhaft — ihre Namen mögen der tiefsten Vergessenheit verfallen — wurde am 19. und 20. Volksjustiz geübt. Man zog am hellen Vormittage vor die Wohnungen der Angeschuldigten, verbrannte öffentlich ihr Mobiliar und anderes bewegliche Eigenthum, vernichtete auch bei dem Handschuhmacher die vorgefundenen Waaren, aber das Volk schützte wiederum das Nachbar-Eigenthum und hielt streng darauf, daß Niemand sich auch nur das Geringste aneigne; nur der bei dem Major gefundene Wein wurde frei und öffentlich vertheilt. Großen Dank bei dieser für alle Zeiten denkwürdigen Umwälzung schuldet man auch den Studierenden, welche durchweg eine edle Haltung bewahrten und in der Verwirrung möglichst für Ordnung sorgten.

Am Sonntag gegen Abend sind sämmtliche Truppen aus der Residenz entfernt und nach den umliegenden Dörfern befordert worden. Dort werden sie wahrscheinlich bis nach nähren, auf dem Landtage vereinbarten Bestimmungen, verbleiben. Viele Offiziere des Garde-Corps, welchen dies nicht zusagt, haben ihren Abschied eingegeben.

Am Sonntag nahm die Volksbewaffnung ihren Anfang. Sie ging rasch vorwärts, die Bürger bezogen bereits Abends die Wachen und sämmtliche Posten, die Stadtvoigtei und die k. Cassen nicht ausgenommen. Abends war die Stadt freiwillig erleuchtet, die Bürger, welche nach 10 Uhr auch patrouillirten, hatten nicht nöthig, die Ruhe aufrecht zu erhalten, denn das Volk benahm sich, trotz des mächtigen Wozens auf den Straßen, musterhaft: kein Exceß, keine Kubestörung wurde verübt, nicht obgleich, sondern weil den Bürgern allein, keinem Gendarmen, keinem Polizei-Beamten und keinem Soldaten die Wahrung der Ruhe und Sicherheit anvertraut war. Die Freundschüsse hielten den ganzen Abend und einen Theil der Nacht an. Noch am Abend des 19. wurde die Bewaffnung der Studenten mit Säbeln und Büchsen beschossen. Gegen 10 Uhr wurde dem wackern Polizeipräsidenten v. Minuoli ein Fackelzug gebracht.

Heute, am 20., nach 11 Uhr ging mit einem Male eine freudige Aufregung durch die Straßen, es wurde bekannt, daß Se. Majestät der König eine allgemeine Amnestie für alle wegen politischer und Preßvergehen Verurtheilten und Verfolgten erlassen habe. Von Mund zu Mund ging die frohe Nachricht und verbreitete sich demgemäß wie ein Lauffeuer. An vielen Stellen wurde die königl. Verkündigung vorgelesen. Dies war gleichsam das Vorpiel zu einem andern bedeutenden Ereignisse: das Palais des Prinzen von Preußen war zu einem »Eigenthum der Nation« erklärt worden und diese Bestimmung von dem Balkon herab verkündet. In dieser Weise war es auch nur vor der zugeordneten Demolirung zu schützen. Ein Mann, angeblich ein Mauergesell, erinnerte, in seiner treuherzigen Berliner Mundart, doch die Bibliothek, die unersetzlichen Schätze der Wissenschaft, zu schonen. So blieb der Palast unverfehrt. Auf dem Dache und dem Balkon desselben wehte die deutsche Fahne. Ein Maler stieg auf eine Leiter und schrieb an die Wand und Thüren des Hauses: »Eigenthum der ganzen Nation.« Alle Wappenschilder, welche der Prinz seinen Postlieferanten verliehen hatte, wurden auf der Stelle entfernt, während die anderer Prinzen ausdrücklich beibehalten wurden. Man sah alsbald die sofort mit Kreide deshalb an den Lägern gemachten Bemerkungen. Der Prinz und dessen Familie haben die Stadt verlassen.

Um 12 Uhr erschien der Kultus-Minister Graf von Schwerin auf der Universität, von welcher gleichfalls, wie bereits von allen Staatsgebäuden, die deutsche Fahne herabwehte; er verkündete, daß der König unlängst Camphausen zum Finanz- und Bornemann zum Justiz-Minister ernannt habe. Bei seinem Ausgange

wurde Schwerin von dem Freudenrufe des Volkes empfangen. Die Freude des Tages wuchs bei der Nachricht, daß nach Verfügung des Königs, das k. Leihamt alle bis zu fünf Thalern verpfändeten Pfänder unentgeltlich zurückgebe. Aber der schönste Schmuck der Freude blieb die Vollführung der Amnestie. Gegen 1 Uhr verfügte sich der Staatsanwalt des Kammergerichts nach dem Staatsgefängniß, um den dort verhafteten Polen (91 an der Zahl) in einer ergreifenden Anrede ihre Freiheit und Restituirung anzukündigen. Bald darauf bestiegen acht, worunter Mieroslawski und Liebelt, unter dem Jubel der Versammelten, einen bereit stehenden Wagen, welchen man ausspannte und durch das neue Thor zog. Die Gattinnen und Verwandtinnen der Amnestirten folgten in besonderen Wagen. In der Friedrichstraße, wie durch alle Straßen, welche der Freudenzug passirte, wehten aus den Fenstern Lücher der Damen den Befreiten entgegen, welche mächtig anschwellende jubelnde Massen begleiteten. Mieroslawski und Liebelt waren bekränzt, sie trugen die deutsche und polnische Fahne. Vor der Universität hielt der Zug, und Mieroslawski redete die Versammelten in französischer Sprache an. Auf der Schloßfreiheit sprach Liebelt kräftige deutsche Worte, und aus den Fenstern wurden den Befreiten Blumen und Bänder von Frauenhänden geworfen. Auf dem Schloßplatz wurde vor den Fenstern des Königs abermals gehalten. Nach langem Jubelruf erschien Sr. Majestät der König auf dem Balkon, umgeben von den Ministern, Gr. Arnim, Gr. Schwerin und Bornemann. Der Monarch grüßte sichtlich erfreut, dankte wiederholt und nahm seine Feldmütze dreimal vom Haupte, worauf ihm endloser Jubel entgegenkallte. Der Gr. v. Schwerin redete alsdann von dem Balkon herab zuerst etwa die Worte: »Se. Maj. haben sich gefreut, daß man gekommen sey, für den großherzigen Akt königlicher Verzeihung zu danken, und waren hier, um diesen Dank entgegenzunehmen.« Neuer Jubel und Ansprache der Polen erfolgte, worauf der Graf Schwerin nochmals erwiderte: »Se. Majestät vertrauen, daß die Polen, nachdem sie gesehen, wie man in Preußen die politischen Gefangenen behandelte, sich auch an Preußen und dessen Königshaus anschließen werden.« Die bündigsten Zusicherungen der Befreiten erschollen, und auf das Neue auch Vivats. Man vernahm mehrfach die Worte aus dem Munde der Polen: »Wir danken Euch, daß Ihr uns nach zweijähriger Haft habt befreien helfen. Unser Dank mag sich darin beweisen, daß künftig Polen und Preußen ein Volk sei, sich schützend gegen den Nachbar Rußland.« Der Gr. Schwerin und der Gen.-Lieut. v. Neumann (Letzterer in bürgerlicher Tracht) dankten nochmals, worauf der Zug in die Brüderstraße einbog.

Der Ober-Bürgermeister Geh. R.-R. Krausnick, hat seine Stelle niedergelegt, und der Bürgermeister Nauyn dieselbe vorläufig übernommen.

Nach einer so eben eingetroffenen telegraphischen Depesche herrscht jetzt in Kōln die größte Freude.

Gestern Abend wurde die Alexander-Kaserne von dem Alexanderregiment verlassen und zwar auf den Wunsch der Bürger. Manche der seit mehreren Tagen durch den Kampf ermüdeten Soldaten mochten Uebles befürchten, man sah es an ihrer Haltung. Da traten die Bürger heran, ermunterten sie und sprachen freundliche Worte mit der wiederholten Versprechung, daß alle Feindschaft aufgehört habe. Die Soldaten marschirten durch die Reihen der Bürger ab, wie man sagt, auf die benachbarten Dörfer.

Die d'Heureufesche Conditorei am Schluß der breiten Straße, welche von den Geschützjägern am Meisten mitgenommen ist, wurde gestern und heute unablässig von dem Volke besucht. In dem Hause sind 5 Menschen gefallen, darunter ein Knabe von 12 Jahren. Das Stück einer Granate, welche einen Menschen tödtete, liegt in der Conditorei zur Ansicht.

In der Charité wurden überhaupt bis zum 20. März 10 Uhr Morgens an Verwundeten eingebracht 52, und zwar seit dem 18. März Abends 5 Uhr: 42 männliche Individuen. Von diesen 52 sind alsbald nach der Aufnahme 7 gestorben. An bereits Todten wurden in die Morgue (Leichenhaus) eingebracht: 12 männliche Individuen.

Krakau, d. 17. März. Unsere politischen Gefangenen sind frei! Heute früh gegen 6 Uhr versammelten sich in Folge der günstigen Nachrichten aus Wien mindestens 10,000 hiesige Polnische Bürger, denen sich auch sehr viele Landbewohner angeschlossen hatten, vor der Wohnung des Grafen Deym und verlangten in einem entschiedenen, sonst aber ruhigen Tone die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen. Graf Deym zeigte sich anfangs weigerlich und versuchte die Menge zu trösten, bis er specielle Verhaltungsbeehle von Wien eingeholt hätte. Da diese Ausflucht jedoch nichts half, ja selbst sein Wagen, der in demselben Augenblicke vorfuhr, von der anwesenden Bürgerschaft wieder fortgeschafft wurde, trat er mit dem Feldmarschall Castiglione über die gestellte Forderung in Berathung. Das Resultat davon war, daß Nachmittags 3 Uhr der General Castiglione, Graf Deym und der Administrationsrath von Krakau, einen Fiaker bestiegen und unter Begleitung von 10 bis 15 Tausend Menschen nach dem Kriminalgebäude zogen. Militär zeigte sich nicht. Castiglione selbst bildete ein Spalier in der Menschenmasse und so eben 3 Uhr stellten die Krakauer ihr Nationale auf und sämtliche politische Gefangenen, 400 an der Zahl, Geistliche, Ordensbrüder, Studenten und Edelleute werden unter Schwenken der Lücher aus den Fenstern und unter Thränen und Jubel, geführt vom Kaiserl. Hofkommissar, Grafen Deym, dem Krakauer Volke wiedergegeben. — Außerdem verlagte das Volk Aufhebung der Finanz-Wacht-Linie, Bewaffnung des Volkes und Bildung der früheren Freistadt-Miliz.

Großbritannien und Irland.

London, d. 15. März. Die vielen Unordnungen welche in verschiedenen Gegenden des Reiches Statt gefunden, haben den Unwillen und die Besorgnisse der Engländer lebhaft erregt. Alles, was sich für respectabel ansieht, vom Herzog bis zum Kohlenträger, läßt sich als Constabler vereidigen. So groß ist der Andrang, daß sich die Obrigkeit weigert, den Eid abzunehmen, da keine hinlängliche Ursache dazu vorhanden.

In der City herrscht eine gedrückte Stimmung; von Holland, von Deutschland und vollends von Frankreich treffen fortwährend Nachrichten von gebrochenen Häusern ein, und selbst die Herren Rothschild in Paris finden es nöthig, in englischen Blättern die Angabe zu berichtigen, daß sie ihre Zahlungen suspendirt hätten. Ueber Frankreichs Zukunft wagt man nicht, zu prophezeien, die Erfahrung vergangener Zeiten verläßt uns bei diesem Versuche und selbst Lord J. Russell erklärte im Parlamente: Wir Alle tappen, im Dunkeln!

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß des Chirurgen Friedrich Samuel Grobe hier wird getheilt.
Deltzsch, den 12. Februar 1848.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Getreideverkauf.

Von der Erschüttung des vorigen Jahres sollen

Dienstags den 4. April 1848 Vormittags
10 Uhr
1441 Scheffel Roggen,
100 = Gerste,

entweder im Ganzen oder in einzelnen Partien öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar auf Grund der Licitations- und Verkaufsbedingungen, welche schon von jezt an alhier eingesehen, und die verkäuflichen Vorräthe in Augenschein genommen werden können.

Weißenfels, den 16. März 1848.

Königl. Rentamt.
Kaupisch.

Auction in Schraplau.

Auf den 5. April cr., von früh 9 Uhr an, sollen im Lokale des Rathhauses zu Schraplau verschiedene Mobilien-Gegenstände, als: 1 silberne Theekanne, 1 dergl. Zuckerdose, 1 Flügel, große Spiegel, Tische, Stühle, Sophas, Büreaus, Schränke, Betten, Porcellan und dergl. mehr, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Duerfurt, den 16. März 1848.

Der Kreis-Justiz-Rath
(gez.) Theune.

Mühlen-Verkauf.

Das dem Mühlenbesitzer Herrn Gottfried Schmidt gehörige, in Demarsleben unweit Bernburg belegene, mit 2 Mahlgängen, 1 Delgang und constanter Wasserkraft versehene, im besten baulichen Zustande befindliche Mühlengrundstück, und 14 Morgen Acker, Boden I. und II. Klasse, bin ich beauftragt,

Sonntag den 2. April d. J.
Nachmittags 3 Uhr

im Parforcehause bei Bernburg öffentlich meistbietend zu verkaufen oder nach Umständen zu verpachten, und lade hierzu Kauf- und Pachtlustige mit dem Bemerkten vor, daß die im Termine bekannt zu machenden Verkaufs- oder Verpachtungs-Bedingungen schon vorher bei mir eingesehen oder davon Abschriften auf Verlangen ertheilt werden können.

Bernburg, den 13. März 1848.
Der Regierungs-Advokat
Dr. Habicht.

Guts-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein zu Schlettau bei Halle belegenes Anspanngut, mit dazu gehörigen 107 Morgen Acker, meist Rapps- und Weizenboden, so wie 13 Morgen zweischüriger Wiesen, und sämtlichen Inventarien, aus freier Hand zu verkaufen. Indem ich dazu einen Termin auf

den 25. März

Nachmittags 2 Uhr im Gasthose zu Schlettau anberaumt habe, bemerke ich, daß die Hälfte des Kaufgeldes auf dem Gute stehen bleiben kann.

Friedrich Ulrich.

Hausverkauf in Calbe a/S.

Montag den 3. April d. J.
Vormittags 10 Uhr

wird die verwitwete Frau Baldamus ihr hier selbst auf der Ritterstraße Nr. 299 belegenes Wohnhaus, bestehend in 8 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, 2 großen Böden, 2 Küchen, 2 Kellern, nebst großem Hofraum, Stallung, großer Scheune, Taubenspieler und kleinem Garten, in der Tabagie des Herrn Struß

hier selbst

öffentlich meistbietend verkaufen, was ich im speciellen Auftrage der Frau Besitzerin mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß bringe, daß die Verkaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen.

Calbe a/S., den 9. März 1848.

W. Pellnik.

Auf einem Rittergute in der Nähe von Merseburg findet ein Gemüsegärtner, welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sofort Anstellung; beim Herrn Amtmann Schor auf Rittergut Körbisdorf ist die Stelle zu erfragen.

Maille.

Heute, Mittwoch, Gesellschaftstag und frische Pfannkuchen bei Bügler.

Restauration Wittekind.

Heute, Mittwoch, Unterhaltungsmusik, und frische Pfannkuchen bei G. Lüttig.

Pelzwaaren zum Aufbewahren gegen Motten übernimmt

F. Körner, Kürschner.

Mein reichhaltiges Lager nobeler Herren- und Knabenmügen empfiehlt

F. Körner,
Leipzigerstraße, gegenüber dem goldenen Löwen.

Schöne dunkelrothe Apfelsinen sind im Einzelnen wie in Hunderten und Kisten wieder billig zu haben; desgleichen Datteln, schönste Tafelfeigen, Kranzfeigen und Lambertsrüsse, runde wie lange, sehr billig, auf dem Markt bei Carl Lorenz.

Abgekochtes Hamburger Rauchfleisch empfiehlt
F. Eppner.

Kokarden und Uhrbänder bei Madut.

Einen großen Transport sehr delikate große Kappelsche und Stralsunder Bücklinge à Stück 6, 8 bis 10 λ ertheilt
G. Goldschmidt.

Schönste große Apfelsinen à Stück 1 bis $2\frac{1}{2}$ λ , wie auch Citronen und grüne Pomeranzen, Feigen und Datteln empfiehlt G. Goldschmidt.

Ritterguts-Verkauf.

Ein sehr schön gebautes Rittergut, mit 320 Acker Areal nebst Zinsen, Lehnen, Jagd, eigne Gerichtsbarkeit etc. und sämtlichen Inventarien, soll um den Preis von 36,000 \mathcal{R} verkauft werden. Näheres durch den Dekonom Fr. Herrmann, Alter Markt Nr. 629.

Stabliements-Anzeige.

Einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum widme die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen Datum eine Material-, Taback- und Farbe-Waaren-Handlung auf hiesigem Plage, Burgstraße Nr. 292 eröffnet habe, und bemerke hierbei, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, dem mir zu schenkenden Vertrauen durch pünktliche, reelle und billige Bedienung zu genügen.

Merseburg, am 22. März 1848.

F. C. L. Wernicke.

Frische Rapskuchen sind fortwährend zu haben bei Wm. Schmidt in Rastnik bei Merseburg.

Auf dem Rittergute Bucha bei Wiehe findet ein Kutscher mit guten Attesten versehen zu Ostern gutes Unterkommen.

3 Wispel Esparsette vorjähriger Erndte sind, um damit zu räumen, billigst zu haben bei F. Schröder in Friedeburg.

Ein lediger rechtlicher Mann mit 300 \mathcal{R} baarem Gelde kann sofort eine gute Stelle als Markthelfer erhalten unter der Chiffre A. A. 1. Leipzig poste restante franco.

Die im Bezirk des Mansfelder Bauern-Vereins unter Garantie der Herren Beyling in Kottelsdorf, Dorenberg in Hühnstedt und Bolke in Salz- münde errichtete Credit- und Prämien-Kasse ist nach der Anzeige gedachter Unterneh- mer bei der jetzigen aufgeregten Zeit von derselben Calamität, wie alle größern derar- tigen Kassen heimgesucht, und sind mehrere eingelegte Gelder zurückgenommen und ge- kündigt worden, wodurch sie in die Nothwendigkeit versetzt wird, ihrerseits ausgeliehene Kapittalen ebenfalls kündigen zu müssen, und dadurch manche Schuldner der Kasse in augenblickliche Verlegenheit zu bringen.

Wenn dieses Unternehmen den lobenswerthen Zweck hat, vorzugsweise dem Mit- telstande und den Kleinen Leuten zu nützen, Gelder in kleinen Summen anzunehmen und auszuleihen, so ist es um so mehr zu beklagen, daß ungünstige Aeußerungen, die wohl nicht in böser Absicht, sondern leichtsinniger und unbefonnener Weise ausgespro- chen sind, unbedachtsam auch von Männern nachgesagt werden, die vermöge ihrer Stel- lung zur Erhaltung des öffentlichen Vertrauens eigentlich beitragen sollten. Unter die- sen Umständen haben die gedachten Unternehmer sich veranlaßt gesehen, eine gerichtliche Revision des Standes der Kasse und Prüfung der vorhandenen Schul-Dokumente vor- nehmen zu lassen, und wollen wir nach gescheneher Vorlegung des darüber ausgefertig- ten Attestes, hierdurch öffentlich bekannt machen: »Wie alle bei gedachter Credit- und Prämien-Kasse eingelegte Gelder sicher untergebracht und alle Bücher und Geschäfte der Kasse so ordnungsmäßig geführt sind, daß nicht die geringste Besorgniß für die Ein- leger aufkommen kann.« Namentlich wollen wir auf besondern Wunsch des Herrn Bolke, als Rendant gedachter Kasse, noch anführen, daß diese Kassen-Verwaltung mit seinen übrigen Geschäften nicht in entferntester Berührung steht, und können nur den Wunsch aussprechen, daß bei der aufopfernden, uneigennütigen Handlungsweise der Unternehmer und den wohlthätigen Folgen, welche diese Kassen-Einrichtung in mehr- facher Art und hauptsächlich zum Nutzen der ärmern Leute schon geäußert hat, dieses Unternehmen fernerhin gedeihen und ihm das Vertrauen, welches dasselbe verdient, nicht durch unwahre mißliebige Reden entzogen werden möge.

Helmsdorf und Gerbstädt, den 19. März 1848.

v. Kerßenbrock. v. Neumann.

Anzeige.

Die Unterzeichnete erlaubt sich ein hochverehrtes Publikum zu einer **musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung** morgen, Donnerstag, den 23. d. Mts. Abends 7 Uhr, im Saale des Hôtels zum Kronprinzen ganz ergebenst einzuladen.

Außer mehreren geachteten hiesigen Künstlern haben ihre Mitwirkung zuge- sagt: durch Gesang Frau Günther-Wachmann, Herr Behr und Herr Lay vom Stadttheater zu Leipzig; durch Deklamation Frau Moltke vom Großherzogl. Li- denburgischen Hoftheater, und durch eine humoristische Vorlesung Herr Dr. Ver- tholbi aus Leipzig.

Das Wohlwollen, welches mir von einem hochgeehrten hiesigen Publikum in mei- ner bisherigen Stellung reichlich zu Theil wurde, läßt mich auf eine freundliche Er- füllung meiner ergebenen Bitte um recht zahlreichen Zuspruch hoffen.

Einlaßkarten à 10 $\frac{1}{2}$ sind in meiner Wohnung — Promenade bei Hrn. Köppe 1 Treppe hoch — für die Herren Studirenden in der Halloria zu haben.

Jeannette Cuppinger, früheres Mitglied des hiesigen Stadttheaters.

Deutsche National-Lortien

bei

Hermann Pfautsch,
große Steinstraße Nr. 173.

Donnerstag den 23. März

Großes Concert,

gegeben von dem Musikchor des Hochlöbl. 32. Infanterie-Regi- ments im Thüringischen Bahnhof. Entrée à Person 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Anfang 3 Uhr.

So eben erhalte ich ganz frische sächsi- sche Bauholzwaaren in allen Größen und können solche schon am 23. d. Mts. abge- holt werden.

Aken, den 20. März 1848.

Der Holzhändler G. Plake.

Mastvieh-Verkauf.

Acht fette Ochsen sollen Diens- tag den 4. April d. J. Vormittags 10 Uhr allhier öffentlich meistbietend verkauft wer- den. Die nähern Bedingungen werden vor dem Verstrich bekannt gemacht.

Rittergut Cösig bei Radegast,
den 20. März 1848.

E. A. Trautwein, Inspector.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehenen Ziegelbrenner, der nöthigenfalls Caution stellen kann, findet zu Johanni d. J. eine vortheilhafte Anstellung. Wo? erfährt man bei Herrn Goldarbeiter Bah- nert.

Bestätigt sich das Gerücht, daß der Herr Bontippthalbasse eine Petition gegen Con- stitution eingereicht hat???

Bescheidene Anfrage.

Ist es auf gesetzlichem Wege einen ent- laufenen Tischlerlehrling eine neue Lehrkarte ohne Weiteres auszustellen. Heller.

Anfrage.

Da in jüngster Zeit das nothwendigste Lebensmittel — unser Brod — billiger ge- worden ist, wäre es da nicht wünschens- werth, wenn auch die Herren Bierbrauer die Preise ihrer Biere — in Ansehung des gewiß nicht mehr so theuern Malzes und Hopfens — verhältnißmäßig fallen ließen! — Es würde dann auch dem Handwerker mehr als bisher vergönnt sein, nach vollbrachtem Tagewerke sich mit einem Gläschen dieses Labetrunkes zu stärken, und wir halten uns überzeugt, daß die betreffenden Herren Bierbrauer gewiß keinen Schaden dabei ha- ben würden, — abgesehen davon, daß da- durch dem meist so gefährlichen Brannt- weintrinken in etwas vorgebeugt werde.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Franziska mit dem Feldmesser Herrn Kurtz zeigen wir Freunden und Verwand- ten nur auf diesem Wege ergebenst an.
Eisleben, den 19. März 1848.

Schaller nebst Frau.